

Versuch die Interdependenzen bezogen auf den Menschen zu skizzieren

Einleitung

In der Vorlesung Philosophie der Gegenwart ist ein zentrales Paradigma die Interdependenz von Natur und Kultur. Nachfolgend will ich versuchen die zentralen Interdependenzen in Bezug auf den Menschen herauszuarbeiten und die dadurch gewonnenen Zusammenhänge zu analysieren. Vorausschicken will ich, dass ich die Frage, ob wir die Dinge so erkennen wie sie sind in diesem Zusammenhang für nebensächlich halte. Wie bereits George Berkeley vor ca. 300 Jahren aufzeigte, können wir die Außenwelt nur über Nervenreize übermittelt wahr nehmen. Wie Immanuel Kant dann kategorisch fest hielt, können wir das Ding an sich nicht erkennen. Dies ist aber aus meiner Sicht für die moderne Philosophie kaum relevant, weil für den Menschen die Dinge so sind, wie er sie erkennt. Dass dieses Erkennen in historischen Zeitabständen schrittweise ergänzt wird, ändert nichts daran, dass ein Ding von Anfang an erkannt wird. Zentral scheint mir daher eher die Frage, wie erkennt der Mensch die Dinge und wie kann er erkennen, dass er sie nicht vollständig erkennt. Die aktuelle Philosophie versucht mit konstruktivistischen Ansätzen die philosophisch-ontologischen Lücken zu verwischen. Aus meiner Sicht ist dies der falsche Ansatz. Der Mensch kann seine Umwelt erkennen und dass er das kann, ist das zentrale Rätsel. Werden die Zusammenhänge dieser Erkenntnisleistung aufgedeckt, so ist ein Erkenntnisfortschritt zu erwarten, den der Konstruktivismus nicht bieten kann. Der Ansatz, über vage Interdependenzen, unspezifische Begriffskonstrukte wie Emergenz oder dekonstruktivistische Ansätze hier die Problemlagen zu beseitigen, verursachen aus meiner Sicht mehr Probleme als Lösungen. Daher versuche ich im Nachfolgenden einige Überlegungen über die Fähigkeiten und die Zusammenhänge dieser Fähigkeiten zu reflektieren

Das Nervensystem

Zentrales Organ, in dem man das zentrale Element des Menschen ansetzt – das Bewusstsein – ist das Gehirn – genauer gesagt: Der Neokortex.¹

Das Gehirn stützt seine Funktionalität auf Neuronen ab, die elektrochemisch funktionieren und Umgangssprachlich als Nerven bezeichnet werden können.

Diese Nerven durchziehen den ganzen Körper und leiten auch die Sinneseindrücke in das Gehirn. Die logische Funktion dieser Nerven-Netzwerke ist dabei durch eine mehrwertige Logik darstellbar – nicht nur Signal – kein Signal sind die Zustände sondern komplexere Zusammenhänge über Signalfrequenz und Schwellwerte, die parallel von unterschiedlichen Nervenknotten transformiert werden² – so ist etwa ein Reiz vom Auge nicht nur da oder weg – er wird als Farbe und Helligkeit verarbeitet.

Gebildet wird dieses Netzwerk im Embryo – allerdings als ein Übermaß an Verbindungen. Um den Geburtstermin sterben im Gehirn dann Nervenkomplexe die nicht benötigt werden ab (Neural pruning³)⁴. An diesem Vorgang wird deutlich, dass die Nervenbildung und Verschaltung nicht starr

1 Siehe: Biopsychologie.

2 Siehe: Biopsychologie.

3 Pruning ist ein Synapsensterben, das etwa um den Geburtstermin einsetzt und bis zum 15. Lebensjahr andauert. Menschen, die kaum ein Synapsensterben haben, bleiben geistig zurück, während Menschen mit dem stärksten Synapsensterben Hochbegabungen zeigen. Dies als Hinweis, dass nicht Komplexität alleine die menschliche Leistungsfähigkeit ausmacht – sondern die reduzierte Struktur.

4 Siehe Biopsychologie.

genetisch vorgegeben ist, sondern von Umweltreizen abhängt. Allerdings sind die Perioden der Plastizität zum Teil genetisch festgelegt. Diese Steuerung der Plastizität wiederum erfolgt chemisch. Über Hormone etwa werden körperintern chemische Randbedingungen für Wachstum und Tod (Apoptose) hergestellt.⁵ Auch diese Bedingung erfolgt nicht rein genetisch programmiert. Gefühlslagen, Ernährung, Angstvorstellungen, Zuneigung usw. können diese Körperchemie beeinflussen. Auch externe Ereignisse beeinflussen die Körperchemie – etwa der Tag-Nacht-Zyklus oder die Mondphasen.

Damit lassen sich – in Bezug auf Entstehen und Ausformung des Nervensystems folgende Elemente isolieren:

- die Struktur des Nervensystems ist genetisch grundgelegt
- die reale Ausformung des Nervensystems erfolgt interaktiv mit der Umwelt
- die Ausformung des Nervensystems ist chemisch gesteuert
- die neuronale Verschaltung kann durch willentliche Lernprozesse beeinflusst werden
- das Nervensystem folgt keine zweiwertigen Logik
- der hormonelle Haushalt ist auch durch Umweltreize gesteuert
- das Nervensystem und der hormonelle Haushalt sind durch die Gedankenwelt beeinflussbar
- das Nervensystem ist hochgradig in sich rückgekoppelt
- das Nervensystem ist auch an das hormonelle System gekoppelt.

Ein Element bleibt bei dieser Darstellung offen: Das Bewusstsein

Das Bewusstsein und der darauf fußende Wille ist beim Menschen aber der zentrale Faktor. Der Wille kann fast alle Körperfunktionen beeinflussen und Grundreaktionen (Triebe) beeinflussen.

Bewusstsein

Auch wenn das Phänomen Bewusstsein vorerst unerklärlich bleibt, können für das Bewusstsein einige Elemente aufgezählt werden.⁶

- Erziehung
- Erfahrung
- Verständnis
- Glaube

Das Ich-Bewusstsein bildet sich so etwa um das zweite Lebensjahr⁷. Dieser Vorgang ist ein Vorgang des genetisch festgelegten Reifeprozesses. Wie stark und in welcher Weise sich dieses Bewusstsein ausbildet ist durch die Interaktion mit der Umwelt – vor allem mit der kulturellen Umwelt bedingt.⁸ Erfolgt keine Beeinflussung durch kulturelle Elemente – also keine Märchen, keine Welterklärung usw. - so verbleibt der Bewusstseinszustand auf der Stufe von höheren Tieren.⁹

Erst durch die kulturelle Interaktion entsteht das, was philosophisch als Mensch betrachtet wird.¹⁰ Diese kulturelle Überformung erst ermöglicht den Menschen, willentlich Einfluss auf die Ausbildung des Nervensystems – allen voran auf die Verschaltung der Neuronen im Gehirn zu nehmen; erst dadurch entsteht die Interdependenz, von der in der Philosophie der Gegenwart die Rede ist. Es interagiert nun ein Mensch, der einerseits seine internen Strukturen – vom biologischen bis zum Weltbild – als auch die äußeren Strukturen – in der Natur und auch Kultur – seinem Willen anpassen kann und andererseits sein Willen von der Natur und Kultur angepasst wird. Es entstehen

5 Siehe: Biopsychologie.

6 Quelle ???

7 Siehe Entwicklungspsychologie

8 Siehe Entwicklungspsychologie.

9 Siehe: Wolfskinder, Entwicklungspsychologie

10 Siehe: Immanuel Kant – Der Mensch wird durch Erziehung zum Menschen. Kant bezog sich auf die Moralität – ich fasse es hier weiter: Auch die abstrakte Denkfähigkeit ist ein Ergebnis von Erziehungs- und Lernprozessen.

eine Reihe von in sich geschlossene Rückkopplungskreise, die nicht alle sofort ersichtlich sind. So kann etwa eine Rodung eines Waldes scheinbar keine Auswirkungen auf die biologische Struktur des Menschen haben – aber durch die geänderte Umwelt bilden sich in den dort lebenden Menschen andere neuronale Strukturen als zuvor.

Das Hybridwesen

Ist der Mensch im großen Zyklus von Kultur und Natur eingebunden, so tritt ein weiterer Effekt auf: Der Mensch wird in seiner Gedankenwelt unabhängig von der Realität. Dies kann, wie etwa in der Mathematik als Wissenschaft gesehen werden oder aber, wie bei Verrückten als Krankheit.

Zentral dabei ist, dass der Mensch in sich, in seinem Geist, sich eine Welt bilden kann, die mit der äußeren Welt kaum mehr Anknüpfungspunkte hat. Allerdings setzt diese Stufe der kulturellen Entwicklung auch eine hohe Stufe der sozialen Entwicklung voraus. Diese Stufe der Lebensweise in einer unrealen Welt bedingt die Versorgung des jeweiligen Individuums durch eine Sozialgemeinschaft.¹¹ Der Mathematiker, der Astrophysiker, der Schizophrene oder Mathematiker ist kaum mehr in der Lage, für seine Bedürfnisse zu sorgen. Es entsteht also ein Metawesen. Ich bezeichne dieses Metawesen als *Metawesen der ersten Stufe*¹². Das *Metawesen der ersten Stufe* ist in seiner Gedankenwelt weitgehend losgelöst von der realen Welt und auf eine Sozialgemeinschaft angewiesen, die es versorgt.

Von dieser Stufe ist es nur ein kleiner Schritt zum *Metawesen der zweiten Stufe*: Ein Wesen, das nicht nur materiell abhängig ist, also im Sinne eines Symbionten auf existenzieller Stufe, sondern ein Wesen das mit kulturellen Artefakten eine Symbiose eingeht. Dieser Symbiont, oder Cyborg ist ein Mischwesen, das kulturelle Artefakte zur Erweiterung seiner Sinne und seiner Denkfähigkeit – also als Wesenserweiterung nutzt.

Mit dieser Stufe ist multivalente Interdependenz auf einem vorläufigen Höhepunkt.

Der biologische Kern dieses Mischwesens ist weiterhin den biochemischen Rahmenbedingungen seiner Existenz unterworfen, kann diese Rahmenbedingungen aber im weiten Maße beeinflussen. Existenziell ist dieses Mischwesen einerseits von einer funktionierenden Sozialstruktur und andererseits von einer funktionierenden technischen Infrastruktur abhängig. Kulturell ist das Mischwesen eine Erweiterung der kulturellen Sphäre, da durch die Artefakte die biologische Begrenzung im Erkennen überwunden werden kann. So kann etwa ein kybernetischer Grundsatz, dass sich ein System niemals selbst erkennen kann, durch die Erweiterung der Faktenspeicherung und Analysemöglichkeiten für den Menschen überwunden werden. Die Grenze der Erkenntnis wird dann hinausgeschoben auf die Selbsterkenntnis des Mischwesens.

Der zentrale Faktor

Der zentrale Faktor im Geistesleben scheint die Fähigkeit zu sein, Muster zu bilden. Dieses Erkennen von Mustern bezieht sich dabei auf Strukturen jeglicher Art – sowohl räumlich als auch zeitlich als auch auf Relationen. Diese Fähigkeiten beruhen einerseits auf der evolutionär gebildeten Anlage, die Umwelt zu erkennen und andererseits, darüber hinausgehend, auch auf rein fiktive Konstrukte – etwa bei mathematischen Theorien oder auch in literarischen Werken. Es scheint so, dass die Fähigkeit selbst Muster dort zu erkennen, wo sie nicht wirklich vorliegen, die Grundlage der Kreativität ist. Das Denken in Analogien könnte als Übertragung von erkannten Strukturen auf Bereiche sein, wo diese Struktur zwar nicht vorliegt, aber vorliegen könnte. Mit dieser Fähigkeit, nicht passende Strukturen dann so zu adaptieren, dass eine neue, dann passende Struktur etabliert wird, könnte die Grundlage dessen sein, was man Erkenntnisgewinn nennt.

11 Es ist, nach Émile Durkheim der Übergang von der mechanischen zur organischen Solidarität im kulturellen Leben

12 Dieses Metawesen kann mit der Sozialgemeinschaft gleichgesetzt werden.

Ich stimme Armin Nassehi in seiner Aussage, dass „gesellschaftliche Moderne immer schon digital war“¹³, aber seiner Bedeutungszuschreibungen für Muster schon.

Resümee

Soziobiologisch gibt es zahlreiche Interdependenzen, die sich gegenseitig bedingen und verhindern. Insofern sind Widersprüchlichkeiten in den Abläufen vorhanden. Bei den Abläufen handelt es sich um hochkomplexe, rückgekoppelte, nichtlineare Prozesse mit Grenzwerten und Offenheit.

Insofern sind die Formulierungen und Ansätze im Seminar verständlich, dienen aber in dieser Kompaktheit kaum einer geistigen Durchdringung.

Der Ansatz des kategorialen Analyseschemas – etwa der Scholastik – scheint mir geeigneter. Der Ansatz ist dem wissenschaftlichen Denken, das ja als Validitätskriterium dient, näher. So ist das scholastische Schema von toter Materie-Pflanze-Tier-Mensch-Engel-Gott ein geeigneteres Denkgerüst als die holistische Betrachtungsweise, dass alles mit allem komplex interagiert. Dies auch dann, wenn die Summenaussage dass es so ist, richtig ist. Wenn alles mit allem verbunden ist, und zudem auch das Positive und das Negative gleichberechtigt und nicht klar zuordenbar ist, kommt eine erkenntnisfördernde Analyse an ihr stummes Ende und landet dort, wo die Naturreligionen schon vor 4000 Jahren waren.

Der technisch-wissenschaftliche Ansatz, Teilgebiete zu isolieren und deren Relationen zu anderen Teilgebieten aufzuklären, erscheint mir da als einzig sinnvoller Weg.

13 Nassehi, Armin: Muster, München: C.H.Beck³, 2019, 11.